

PETER, PAUL UND DER WEIHNACHTSMANN

Die Tante blickte über ihre auf die Nasenspitze gerutschte Lesebrille und begann vorzulesen: „Jedes Jahr war die ganze Verwandtschaft am ersten Feiertag bei Tante Trude eingeladen. Tante Trude war viel feiner als die Verwandtschaft. Sie hatte eine große Wohnung mit vielen Räumen, die lagen voller Teppiche ...“

„Aber du heißt doch gar nicht Trude, Tante Olga“, rief Paul dazwischen. Alle lachten. „Das ist eine Weihnachtsgeschichte, Blödmann“, brummte Peter. „Aber Tante Olga hat doch eine große Wohnung mit ganz vielen Teppichen.“ Der fünfjährige Paul strahlte seinen älteren Bruder an. „Wunderbar“, dachte Peter, und trat mit der Fußspitze gegen den dicken Perserteppich unter dem Tisch aus getöntem Glas. Alt und muffig, wie Tante Olga. „Tante Trude hörte es gern, wenn man ihr sagte, wie besonders vornehm und elegant alles bei ihr war“, las Tante Olga weiter und ließ erneut den Blick über ihre Gäste gleiten. „Wenn die Verwandtschaft kam, stand sie an der Tür und rief: „Seht euch zuerst meinen Baum an! Alle gingen hinein und staunten: „Wie ist er wieder herrlich! Wunderschön, phantastisch, sagenhaft, enorm und ohne gleichen! Der Baum reichte bis zur Decke, und Tante Trudes Wohnung hatte hohe Decken. Er steckte voll unzähliger Kerzen, und von jedem Zweig hingen ganz ordentlich, einzeln, im gleichen Abstand und in derselben Länge, dicht an dicht...“

„Erwürgte Engel!“ schrie Peter. Wieder lachten alle. Peter zerrte seinen Bruder zum Baum. „Siehst du, dass die sich alle erhängt haben, Paul?“ zischte er und hielt seinen Bruder mit einer Hand im Nacken fest. „Lass mich los, du tust mir weh.“ „Schau dir die Engel an, Paul.“ „Das sind ganz normale Engel. Genau wie letztes Jahr. Lass mich los.“ Peter lockerte seinen Griff und nahm einen der Engel in die Hand. „Sieht der vielleicht normal aus?“, fragte er seinen Bruder. Heuer hatte Peter beim Schmücken des Baumes helfen dürfen. Tante Olga glaubte, dass sei für ihren achtjährigen Neffen eine besondere Auszeichnung. Bei dieser Gelegenheit hatte er einigen von den Engeln den goldenen Faden um den Hals geknotet und sie dann erst in den Baum gehängt. „Stimmt, der sieht aus, als würde er nicht viel Luft bekommen“, sagte Paul. Peter grinste. „Soll er auch nicht.“ Paul blickte ihn verständnislos an. „Kinder, kommt da weg vom Baum, ihr reißt ihn noch um!“ rief Claudia, Peter und Pauls Tagesmutter. „Tante Olga möchte ihre Geschichte zu Ende lesen.“ Die beiden setzten sich wieder auf ihren Hocker und Tante Olga las weiter. Aber Peter hörte nicht mehr zu. Er dachte über Engel nach. Peter mochte keine Engel. Die waren zu nichts nütze. Genauso wie Mädchen. Und jüngere Brüder. Aber den Weihnachtsmann mochte er. Letztes Jahr hatte er einen prächtigen weißen Fellmantel getragen und einen riesigen braunen Sack, der voller Geschenke war. Und die meisten waren für ihn gewesen. „He.“ Peter stieß seinen kleinen Bruder in die Seite. „Hast du ne Ahnung, wann der Weihnachtsmann kommt?“ „Wenn das Christkind mit dem Glöcklein bimmelt.“ „Und wann ist das?“ Paul biss sich auf die Lippe und überlegte. „Wenn der lange Zeiger oben ist und der kleine unten“, flüsterte er dann. „Hat Mama gesagt.“ Peter verdrehte die Augen. Das waren die typischen Aussagen seines Bruders. „Und wo ist Mama?“ Paul zuckte mit den Achseln. „Sie kommt bestimmt noch“, murmelte er. „Wahrscheinlich bringt sie Papa mit.“

Stimmt, der fehlte auch noch. Aber sonst waren alle da: Tante Olga, die immer noch ihre Geschichte vorlas, in der alle ganz doll glücklich und lieb zueinander waren. Omama saß in ihrem Ohrensessel und schlief. Claudia, Noah und Sonja hatten das Sofa in Beschlag genommen. Deshalb musste er sich den Hocker mit seinem Bruder teilen. In der Küche bewachte Tante Silvi den Weihnachtsbraten. Peter beschloss ihr Gesellschaft zu leisten. Als gerade alle über eine Stelle in Tante Olgas Geschichte lachten, schlich er zu ihr in die Küche. Da war es schön warm und es roch verführerisch. Außerdem war Tante Silvi viel hübscher als Tante Olga. Fast so hübsch wie Mama. „Na, mein Kleiner, was ist los da drin in Tante Olgas guter Stube?“ Tante Silvi nahm ihn in den Arm

und drückte ihn fest an sich. „Wie geht's deinem Braten?“ „Oh, prächtig, schau selbst.“ Tante Silvi schob ihn vor das Fenster des Backofens. Gott sei Dank, keine Gans. Peter mochte kein Geflügel. Er mochte nicht diese eklig glibberige Haut. Aber das hier sah eindeutig besser aus. Knuspriger. „Wo ist Papa?“, fragte Peter. Tante Silvi machte ein geheimnisvolles Gesicht. „Der hat noch eine Verabredung.“ „Mit dem Christkind?“ „Woher weißt du denn das?“ Peter schwieg einen Moment. Dann sagte er: „Es gibt kein Christkind.“ Tante Silvi lachte. „Und woher glaubst du kommen all deine Geschenke?“ Peter dachte nach. „Die bringt der Weihnachtsmann.“ „Und woher hat der die?“ „Ja, ich weiß, angeblich vom Christkind. Aber ich habe noch nie ein Christkind gesehen.“ „Das lebt ja auch ganz hoch oben im Norden in einem tiefen Wald, wo es der Weihnachtsmann mit seinem Schlitten besucht und die Geschenke abholt.“ „Und die hat alle das Christkind eingepackt?“ „Jaha“, sagte Tante Silvi, öffnete die Backofentür und goss etwas Wasser mit einer Kelle über ihren Braten. „Ein Christkind für alle Kinder auf der ganzen Welt?“ Peter schaute seine Tante skeptisch an. Er hatte keine Ahnung, wie viele Kinder auf der Welt lebten, aber wenn er sich allein seinen Schulhof in der großen Pause vorstellte und dass das Christkind für die alle Geschenke einpacken musste...

Tante Silvi schloss die Ofentür schwungvoll mit einem lauten Knall. „Genau, Peter, das schafft eben nur das Christkind. Und jetzt zurück zu den anderen, ich komme auch mit.“ Als beide das Wohnzimmer betraten, rief Tante Olga: „So, und jetzt singen wir alle zusammen ein Weihnachtslied“, und klatschte in die Hände. Sonja und Noah, die Streber, sprangen sofort auf und begannen „Stille Nacht“ zu trällern. „Stop, stop“, rief Tante Olga. „Ich sagte alle zusammen.“ Sie sangen „Oh, Tannenbaum“. Peter und Paul summten nur mit. Peter musste wieder an die Engel denken. Und an Mama. Wo blieb die? Warum musste die immer zu spät kommen? Wenn sie dann endlich erschien, lachte sie immer und sagte: „Mein Agent musste noch was mit mir besprechen“ oder „Der Regisseur wollte mit mir noch eine Szene probieren“. Mama war eine berühmte Schauspielerin. Naja, wirklich berühmt war sie nicht, sie trat auch nicht im Fernsehen auf. Nur einmal, in einem Werbespot. Den hatte Papa auf Video aufgenommen und ihnen immer wieder vorgespielt. Sie mussten ein Jahr lang keine Zahnpasta mehr kaufen. Mama hatte eine ganze Tüte voll geschenkt bekommen. Das konnten Sonja und Noah nicht bieten. Da klingelte es an der Tür. „Wer mag das sein?“, krächzte Omama. „Olga, geh doch mal nachsehen!“ „Ja, Mama“, sagte Tante Olga und lief zur Wohnungstür. Es rumpelte im Flur, etwas fiel hinunter. Es wurde geflüstert. Dann ging die Tür zum Wohnzimmer auf und herein kam – der Weihnachtsmann. Na, bitte, dachte Peter und stieß seinen Bruder so heftig in die Seite, dass der fast vom Hocker fiel. „Guten Abend“, sagte der Weihnachtsmann mit einer ganz tiefen Stimme, die irgendwie komisch klang. „Von draußen komm ich her und kann euch sagen, es weihnachtet sehr.“ Das hatte der Weihnachtsmann im letzten Jahr auch gesagt, dachte Peter. Nur hatte der einen schöneren Mantel angehabt. Nicht so löchrig. Naja, Hauptsache er hatte genug Geschenke dabei. Mit großem Schwung ließ der Weihnachtsmann den Sack von seinem Rücken auf den Boden fallen. „Ich habe allen braven Kindern Geschenke mitgebracht“, krächzte er und blickte bedeutungsvoll auf seinen Sack. „Und für die anderen habe ich meine Rute dabei.“ Er griff hinter sich und zeigte etwas vor, das aussah wie ein alter Besen. „Na, haste Schiss?“, fragte Peter seinen Bruder. Der schüttelte stumm mit dem Kopf. Na klar hatte der Schiss, dachte Peter. Jetzt knüpfte der Weihnachtsmann endlich seinen Sack auf. Er zog und zerrte an der Kordel. Aber offenbar hatte das Christkind sie zu fest zugezogen für die lange Reise. Er zerrte und zerrte. Dabei verrutschte sein weißer Bart. Schnell rückte er ihn wieder gerade. Schließlich lief Tante Silvi in die Küche und holte ein Messer. Das reichte sie dem Weihnachtsmann, der damit die Kordel durchschnitt. „Sooo“, sagte der Weihnachtsmann und griff in den Sack. „Was haben wir denn hier?“ Er hielt ein ziemlich großes Päckchen in die Höhe. Es war in rotes Papier eingeschlagen und trug eine silberne Schleife. Der Weihnachtsmann kraulte sich nachdenklich am Bart.

FOTO: KAREN WASHKE



EINE PATCHWORK-FAMILIEN-WEIHNACHTSGESCHICHTE

„Ah, da hängt ja ein kleines Schild dran“, murmelte er. „Sehr aufmerksam vom Christkind. Dieses Geschenk ist... für Omama!“ Alle klatschten. Der Weihnachtsmann trat auf Omama in ihrem Ohrensessel zu und wäre dabei fast über seinen Mantel gestolpert, der ein bisschen zu lang war. Omama riss das Päckchen sofort auf und hielt eine braune Strickjacke in den Händen. „Danke, Weihnachtsmann“, rief sie. „Ich frier doch immer so. Und meine Töchter sind zu faul, mir eine zu stricken.“ Tante Olga rief: „Zieh sie doch gleich mal an, Omama, ob sie auch passt!“ Mühsam versuchte Omama im Sitzen in die Strickjacke zu kommen, bis Claudia aufstand und ihr half. Mann, das dauert vielleicht, dachte Peter. Der Weihnachtsmann griff wieder in seinen Sack und zog ein ganz kleines Päckchen heraus, das aber prächtig in Gold gehüllt war. „Und das hier ist, äh, für Silvi.“ Silvi trat zum Weihnachtsmann, machte einen Knicks, und nahm ihr Geschenk in Empfang. „Das packe ich später aus“, sagte sie. „Gott sei Dank“, murmelte Peter. Erneut wühlte der Weihnachtsmann in seinem Sack und hielt ein weiteres Geschenk in die Höhe. „Und das ist für Gabrielle!“ „Die ist nicht da!“, rief Sonja. „Das kannst du wieder mitnehmen.“ Ihr Bruder Noah lachte meckend. „Nee, nicht wieder mitnehmen“, rief Peter. „Mama kommt bestimmt gleich.“ „Glaub ich auch“, murmelte der Weihnachtsmann und plötzlich kam Peter die Stimme irgendwie bekannt vor. Doch da hielt er schon wieder ein Päckchen in die Höhe. Ein ganz großes. „Und für wen wird das wohl sein?“ fragte er mit seinem tiefen Bass. Für mich, dachte Peter, das kann nur für mich sein. Obwohl, das Fahrrad kann es nicht sein. „Für Paul“, verkündete der Weihnachtsmann. Paul stieß seinen Bruder nach vorne. „Nicht so schüchtern, kleiner Bruder!“ Paul stolperte zum Weihnachtsmann. Der überreichte Paul mit einem übertriebenen Diener das Päckchen. Der Fünfjährige pulte schüchtern am Papier herum. „Nu mach schon, Paul“, stöhnte Peter. Er nahm seinem Bruder das Paket aus der Hand und riss mit einer einzigen Bewegung das Papier ab. „Ein Playmobilset. Für einen Hubschrauber“, verkündete er mit Grabesstimme. „Super!“, jubelte sein Bruder. „Pah“, sagte Peter. Dabei hätte er selber gerne so einen Hubschrauber gehabt. Er hatte nur einen doofen Bauernhof mit Kühen und Schweinen und einem Bauer, dem immer der Hut vom Kopf fiel. Paul strahlte seinen Bruder an. Wenn erst mein Fahrrad kommt, wird der schön schauen, dachte Peter. Der kann ja nicht mal Fahrrad fahren. Knallrot wird es sein und ganz doll glänzen. „Wann bekommen wir denn mal was?“, riefen jetzt Sonja und Noah. „Ruhig, Kinder“, ermahnte sie Claudia. „Der Weihnachtsmann hat für alles was im Sack.“ „Nur nicht für Peter, weil der immer so böse zu uns ist“, rief Noah. Dem musste er mal wieder eine ordentliche Abreibung verpassen, dachte Peter. Aber eigentlich mochte er keine Raufereien. Peter seufzte. Der Weihnachtsmann kramte wieder in seinem Sack herum. Dabei steckte er seinen Kopf ganz tief hinein. Als er ihn wieder herauszog, blieb er mit seinem Bart hängen und riss ihn ab. Alle konnten sehen, dass der Weihnachtsmann Papa war. Papa blickte etwas ratlos in die Runde. Dann versuchte er vergeblich, sich den Bart wieder anzukleben. Peter wäre am liebsten im muffigen Perserteppich versunken. Der falsche Weihnachtsmann nestelte immer noch an seinem blöden Bart herum. „Lass gut sein, Rolf!“, rief Tante Olga. „Verteil einfach die restlichen Geschenke.“ Rolfs Blick traf den seines ältesten Sohnes. Er schien ihn um Entschuldigung zu bitten. Doch das konnte Peter nicht mehr richtig erkennen. Tränen verschleierten seinen Blick. Papa, dachte er, ist der Weihnachtsmann. Es gibt keine Engel, kein Christkind, keinen Weihnachtsmann. Das ist alles eine Lüge, die sie uns Kinder aufbinden. Er stolperte zum Sofa, schob Sonja zur Seite und setzte sich hin. „Dein Papa hat sich aber ganz schön blöd angestellt, was?“ stichelte Sonja. „Mein Papa hat das viel besser gemacht letztes Jahr.“ Sprachlos sah sie Peter an. „Dein Papa?“ stammelte er. „Klar, der hatte auch einen viel tolleren Mantel an, das war ein echtes Eisbärenfell! Aber er muss heute arbeiten.“ „Das ist nicht mein Papa“, nuschelte Peter. „Was?“, fragte Noah. „Der Weihnachtsmann ist nicht dein Papa? Aber das ist doch Onkel Rolf!“ „Du weißt doch, dass Onkel Rolf nicht der leibliche Vater

von Peter ist, mein Liebling“, mischte sich Claudia ins Gespräch der Kinder. „Was heißt leiblich, Mama?“, fragte Sonja. „Onkel Rolf ist der Papa von Paul, aber nicht von Peter“, erklärte seine Mutter. „Aber Peter nennt Onkel Rolf doch Papa?“ „Ja, weil er seinen richtigen Papa nicht kennt und Onkel Rolf für ihn sein Papa ist.“ Genau, dachte Peter. Mein echter Papa ist ein berühmter Rockstar, den Mama kennengelernt hat, als sie noch Sängerin war. Aber das brauchte niemand zu wissen. „Tut mir Leid, dass ich die Show vermässelt habe“, sagte Rolf und setzte sich in den Stuhl neben ihnen. „Dein Günter hätte das bestimmt besser hingekriegt.“ „Mein Papa muss Verbrecher jagen“, jubelte Noah. „Er ist ein Kommissar, wie im Fernsehen!“ „Sei nicht sauer, Peter“, sagte Rolf. „Dein Geschenk bringt Mama mit. Und es ist ziemlich groß.“ Er knuffte Peter, den er seit er Gabrielle kannte immer wie seinen Sohn behandelt hatte. Doch der wandte sich ab. Er musste immer noch mit den Tränen kämpfen. Und heulen wäre jetzt das Letzte gewesen. Tante Olga rief alle zum Essen. Silvi trug den Braten herein, Rolf schnitt ihn auf und verteilte die Scheiben. Peter bekam ein besonders großes Stück.

Doch er hatte keinen Appetit mehr. Er wollte auch keine Geschenke mehr haben. Wenn der Weihnachtsmann nicht echt war, wollte er nichts mehr geschenkt haben. Und das Fahrrad war sowieso viel zu teuer. Mama verdiente ja nicht so viel als Schauspielerin. Und Rolf, was machte der eigentlich? Reich war der jedenfalls auch nicht. Und verhaftete auch keine Verbrecher. Als Tante Olga das Dessert auftrug und unter großem Hallo die heißen Himbeeren flambierte, klingelte es wieder an der Tür. Rolf sprang auf und eilte in den Flur. Dann wurde die Tür aufgerissen und eine Frau fuhr mit wehenden Haaren und einem sich bauschenden, golden glänzenden Umhang auf einem nagelneuen Jugendfahrrad ins Wohnzimmer. Vor dem Weihnachtsbaum drehte sie um und blieb am Esstisch stehen. „Tara!“, rief sie und lachte. „Habt ihr mir was vom Braten übrig gelassen?“ „Mama!“ rief Peter und sprang auf. Jetzt schossen ihm endgültig die Tränen in die Augen. Aber das war ihm egal. Seine Mama war gekommen. Und sie saß auf einem knallroten Fahrrad. Er stürmte auf sie zu, umarmte sie und riss sie samt Fahrrad um. Sein Bruder Paul rannte hinter ihm her. „Mama, Mama“, jubelte auch er. „Ich habe einen Hubschrauber vom Christkind bekommen!“ „Das ist ja toll“, lachte seine Mutter und befreite sich von dem Fahrrad, hob es auf und schob es zu Peter. „Mein lieber Sohn, das hat das Christkind bei mir abgegeben. Es passt nicht mehr in den Sack des Weihnachtsmannes.“ Quatsch Christkind und Weihnachtsmann, wollte Peter sagen. Aber er sagte es nicht. Er lachte und hielt sein Fahrrad am Lenker fest. Vielleicht gab es keinen Weihnachtsmann. Aber beim Christkind war er sich nicht mehr so sicher. Paul stand neben ihm. „Darf ich es mal anfassen?“ fragte er. „Klar“, sagte Peter. „Und wenn wir Stützräder dran schrauben, darfst du sogar damit fahren.“ „Echt?“ fragte Paul. „Klar, Blödmann“, sagte Peter. ■

ANMERKUNG



Der Autor
Thomas
Askan
Vierich



Die Weihnachtsgeschichte stammt von dem Autor Thomas Askan Vierich. Wer mehr von dem Autor lesen möchte, sollte sich seinen soeben im Haymon Verlag erschienenen **Kriminalroman „Blutgasse“** besorgen. Auch ein gutes Weihnachtsgeschenk!

www.tavierich.de